

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Sonntag den 31. August 1890.

№ 101.

Der Sachsentag in Chemnitz.

Die Germanen zeichneten sich von alters her durch demokratische Neigungen aus. Unter hundertjährigen Eichen und Buchen kamen in früheren Zeiten die Markgenossen auf der Markstätte zusammen, um die ihr Wohl und Wehe betreffenden Beschlüsse zu fassen, und betraf es Fragen von allgemeiner Bedeutung, so versammelten sich die Männer sämtlicher Marken zur großen Volksversammlung, bestimmten die Gesetze, sprachen Recht und entschieden über Krieg und Frieden. Die Gewalt war bei allen. Dieser Sinn für das Mitbestimmungsrecht jedes einzelnen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und es braucht nur in der richtigen Weise an denselben appelliert zu werden, um ein vielfaches Echo zurückschallen zu hören. Das hat sich wieder einmal am vergangenen Sonntage den 24. August bei der Zusammenkunft sächsischer Vereinsmitglieder in Chemnitz glänzend bewiesen. Zwar fand diese Versammlung des sächsischen Buchdruckervolkes nur in ihrem festlichen Teil unter dem grünen Dache der Bäume statt, aber die im Mosella=Saale maurischen Stiles abgegebenen ernsten Gelöbnisse werden deshalb ebenso unverbrüchlich aufrecht erhalten werden als wären sie im heiligen Haine geschworen.

Es handelte sich hier um die hohe Frage, mit der wir zu stehen und zu fallen haben: um die Verkürzung der Arbeitszeit. In keiner einzigen Rede der vielen Sprecher machte sich auch nur ein leiser Zweifel an der Berechtigung dieser Forderung bemerkbar und selten hat Schreiber dieser Zeilen einer Versammlung beigewohnt, in welcher von Anfang bis zu Ende eine solch tiefe Aufmerksamkeit, ein solch lebhaftes Mit- und Nachfühlen des Gesprochenen bemerkbar war wie in der Mosella. Jeder der Anwesenden war sich der Schwere der Aufgabe bewußt, die Ausführungen ließen darüber ebenfalls keinen Zweifel und doch nicht eine Stimme in der aus den kleinsten, größeren und größten Druckorten zusammengesetzten tausendköpfigen Gemeinde, die zaghaft abgemahnt oder gar opponiert hätte. Gegenüber den Anmaßungen und Zumutungen der herrischen Prinzipalbramarbasse, wie sie in letzter Zeit, ihrer abhängig gemachten Personale sich sicher fühlend, aus den modernen Schlotburgen und Zunftbuden herauspoltern, gab es nur eine jubelnd aufgenommene Lösung: Vorwärts wollen wir und nicht zurück! Nicht Krieg, nicht Streit wünschte man, aber endlich Verständnis und Gefühl für die Bedürfnisse der „Mitarbeiter“, die in fast zwanzigjähriger Tarifgemeinschaft immerwährend Rücksicht auf den „Betrieb“ genommen und Gelegenheit gegeben haben, allmählich eine grundlegende Verbesserung zu ermöglichen. Hat diese Mäßigung ihren Zweck verfehlt, so wird ein schnelleres Tempo vielleicht

den Wert derselben zum Bewußtsein bringen. Man soll die Gehilfen nicht länger mit glatten Worten einschläfern und ihren offenen Gegnern entre nous die Hände drücken, man soll nicht den Tarif öffentlich auf den Schild erheben und ihn insgeheim sistieren. Mit goldener Treue und selbstverleugnenden Opfern hat die Gehilfenschaft den eigentlich nur von den Prinzipalen gemachten Tarif wie ihren Augapfel bewahrt, der Lohn dafür war ein stetiges Im=Stichelassen. Da mag sich niemand verwundern, wenn ihr der letzte Knopf an der Hose der Geduld gerissen. Sie hat nach allen Seiten hin eine Legion Beweise für ihr gesetzmäßiges jedoch ungewürdigtes Vorgehen, sie kann und wird, wo es not thut, von ihnen Gebrauch machen. Der eherner Rechtsboden ist unter ihren Füßen und er wird es auch ferner sein; darum: Vertrauen in die eigne Kraft, fort mit dem Gängelbände, wenn es nur zum Hindernisse des Vorwärtskommens dienen soll, und durch nach dem einzigen Wege der aus den schlimmen Zuständen führt — durch zur Verkürzung der Arbeitszeit!

Dies in schwachen Umrissen der Geist der Chemnitzer Versammlung. Man war sich dort einig, daß das gemeinschaftliche Wirken der gesamten deutschen Kollegenschaft, mehr noch die Mitkämpferschaft auch der anderen Buchdruckereiarbeiter zum Gelingen erforderlich ist. Ohne das letztere zu verwerfen, halten wir uns augenblicklich nur an ersteres. Und da meinen wir, wenn etliche Agitation von oben durch die Vorstände usw. verlangt wurde, ist die Agitation von unten noch weniger zu vergessen. Der erste und der letzte Kollege muß Agitator, muß mobil sein. Die örtlichen allgemeinen Versammlungen lassen an manchen selbst bedeutenderen Orten zu wünschen übrig, andererseits fühlen sich die wenigen Kollegen in kleinen Städten zu winzig, um recht heranzutreten zu können, alle bedürfen also eines frischen Impulses zum erhabenen Werke. Das Landstädtchen muß sich an die Großstadt, diese an jene anlehnen, die Sphäre wird hierdurch erweitert, der Blick freier. Die Ortskollegen haben ihre Anschauungen schon häufig ausgetauscht, halten eine Wiederholung für überflüssig und doch irren sie darin. Schlagen wir denn eine andre Taktik ein. Mögen überall nach Art der sächsischen Zusammenkunft Territorialversammlungen, zu denen sich Groß- und Kleinstadt einfindet, im großen Stile veranstaltet werden. Der Ruf wird bei den einzelnen Kollegen jedenfalls ein geneigtes Ohr finden und nach gegenseitiger Anregung im Kreise der nachbarlichen Berufsgenossen wird die Saat in jedes Teilnehmers Domizil um so kräftiger sprießen.

Dieser Vorschlag ist eine aus der Chemnitzer Zusammenkunft gezogene Lehre. Der Sachsentag wird seinen stärkenden Einfluß auf die säch-

sischen Kollegen während der ganzen nächsten Bewegung äußern, sowie er schon im Augenblicke seiner Abhaltung weit über die weißgrünen Grenzpfähle hinaus, vom Schwarzwalde bis zum Ostseestrande Beifall erweckte, wovon die begeistertsten Worte, welche der Draft so zahlreich herbeigetragen hatte, Kunde geben.

Wir lassen nun einen ausführlichen Bericht über die Zusammenkunft folgen:

T-t. Nachdem um 9 Uhr der Leipziger Extrazug mit etwa 500 Gästen eingetroffen, wurde der geplante Spaziergang nach dem Schloß unternommen; in langem Zuge bewegten sich die Teilnehmer durch die Straßen nach dem auf einer Anhöhe gelegenen Schloßgarten und Miramar, um hier eine kurze Zeit, den schönen Ausblick genießend, zu verweilen.

Doch das vorwiegende Interesse nahm die im Mosella=Saal angelegte Allgemeine Buchdrucker=Versammlung in Anspruch, welche der Zusammenkunft recht eigentlich das ernsthafte Gepräge geben sollte. Kurz vor 11 Uhr vormittags fand sich denn auch der Zug in dem genannten freundlichen Lokal ein und füllte daselbst so vollständig, daß im Saal und auf den Galerien etwa 1000 Personen Kopf an Kopf gedrängt den Vorträgen lauschten. Der Wortführer des Gaues Erzgebirge=Vogtland, Herr Fischer=Chemnitz, begrüßte in kurzen Worten die so zahlreich erschienenen Kollegen, die im Bewußtsein der Bedeutung der in der Buchdrucker Geschichte bisher beispiellos dastehenden Feier herbeigekommen waren, nicht nur aus den sächsischen Gauen, sondern auch aus Orten weit über die Grenzen Sachsens hinaus; so z. B. war der Zentralvorstand durch den Vorsitzenden, der Berliner Verein gleichfalls durch seinen Vorsitzenden, Halle, Altenburg und Gera durch eine Anzahl Mitglieber vertreten, alle durch ihr Erscheinen das hohe Interesse und ihre Uebereinstimmung mit der Sache betuend sowie von dem Geiste befeelt, mitzuwirken an der großen Aufgabe, deren Lösung der unmittelbaren Zukunft vorbehalten ist und zu welcher die eben stattgefundene impotante Versammlung gewissermaßen das Präsidium bilden sollte.

Das nach der Begrüßung durch die Sänger der Gesangvereine Gutenberg (Chemnitz) und Sang und Klang (Dresden) vorgetragene ernste und kraftvolle Lied „Ihr Völker wacht auf!“ brachte eine feierliche Stimmung unter den Erschienenen hervor, worauf Herr Fischer=Chemnitz die Versammlung in aller Form eröffnete, daran die geschäftliche Mitteilung knüpfend, daß das Bureau durch Vereinbarung der offiziellen Vertreter aus Mitgliedern der drei sächsischen Gauvereine gebildet worden sei und zwar fungierten die Herren Fischer=Chemnitz als erster und Heyde=Dresden als zweiter Vorsitzender, Täubert= und E. Böhme=Leipzig als Schriftführer.

Nunmehr nahm zur Tagesordnung, betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit, der Vorsitzende des U. B. D. B., Herr E. Döblin, das Wort, dessen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag in folgendem gipfelte. In Erinnerung an das erst vor kurzem in fast allen deutschen Städten gefeierte 150jährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst ist an die ungeheuren technischen Fortschritte zu erinnern, welche die Buchdruckerkunst seit Anfang und namentlich in letzter Zeit gemacht und welche die Leistungsfähigkeit derselben auf eine erstaunliche Höhe gebracht haben. Demgegenüber sei die materielle Lage der Ausüher dieser „Kunst“, der typographischen Arbeiter, um nichts vorwärts geschritten, die technischen Verbesserungen hätten für sie nicht den geringsten Vorteil gebracht. Wenn seit 1848 — aus welcher Zeit der Redner nach

dem Gutenberg kurz über eine geringe Lohnaufbesserung berichtigte, die damals die Leipziger Gehilfen erwarren — sich eine Besserung der Verhältnisse gezeigt habe, die indes in Ansehung der allgemeinen Beilage unwesentlich war, so sei diese allein unserer starken Organisation zu verdanken. Leider habe die Allgemeinheit der Prinzipale den Grundsatz: Leben und Lebenslasten, noch nicht zu dem ihrigen gemacht. Nach den Kämpfen zu Anfang der Organisation glaubten wir in der Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen ein Mittel gefunden zu haben, die Lohnverhältnisse zu beiderseits annehmbaren und allgemeingültigen zu gestalten, man habe aber die Erfahrung machen müssen, daß die Prinzipale nicht Wort hielten, während die Gehilfen stets mit sehr erheblichen Mitteln die gegenseitigen Vereinbarungen aufrecht zu halten gesucht hätten. Eine Besserung hierin sollte die Stettiner Resolution bringen, die zur Folge hatte, daß der Vorstand des N. B. D. B. mit dem des Prinzipalvereins in engere Verbindung trat, aus der die bewußte Bekannmachung hervorging, welche die Resolution vom kommenden 1. Oktober wirksam machen wollte. Jedoch abermals mußten wir uns getäuscht sehen, nachdem sich nunmehr herausgestellt, daß derjenige Vorstand bei seinen Mitgliedern keine Heeresfolge fand, womit die Ansicht befestigt worden sei, daß der Deutsche Buchdrucker-Verein zur Durchführung eines allgemein gültigen Tarifs in Gemeinschaft mit den Gehilfen niemals die Kraft finden werde. Die Generalversammlung der Prinzipale in Straßburg, die, mit der dortigen 450jährigen Jubelfeier verbunden, unter großartigem äußern Gepränge verlaufen sei und welche dazu berufen war, in sozialer Beziehung für die Buchdrucker eine neue Ära einzuleiten und bahnbrechend zu wirken, sie habe ihre Aufgabe nicht erfüllt. Sie habe vielmehr den Gedanken von einem gemeinsamen Wirken in gedachter Richtung wahrscheinlich für immer zerstört; denn um den Preis einer Herabsetzung der jetzt geltenden Lohnsätze, wie sie im Sinne der angenommenen Anträge der Sektion II liege und wie sie auf der jüngsten Versammlung der rheinisch-westfälischen Prinzipale unzweifelhaft ausgesprochen worden sei, könne die Gehilfenschaft nicht mitrathen, im Gegenteil gebiete unsere Lage vorwärts, aber nicht rückwärts zu gehen und deshalb dem sicher bevorstehenden Versuch auf Herabsetzung des Tarifs entschieden und mit allen Mitteln entgegen zu treten. Das Resultat der Straßburger Versammlung müsse uns um so mehr verlegen, als damit unsere Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit, die bei der letzten Tarifrevision schonde zurückgewiesen und in Zukunft nicht mehr von der Hand zu weisen sei, ein Damm entgegengesetzt werden sollte. Offenbar baue man auf unsere Schwäche, doch werde man sich hierin gewaltig irren. Wenn wir auch enttäuscht seien, seien wir doch nicht entmutigt, dank der Agitation wären unsere Reihen heute bedeutend gestärkt und hege Redner das Vertrauen, daß die Mitglieder des nunmehr auf seine eigene Kraft angewiesenen N. B. D. B. im gegebenen Augenblick ihre Schuldigkeit thun würden. Wir wollten heute nicht den Krieg erklären, sondern nur auf einen Fortschritt hinarbeiten, wir wären jederzeit bereit, mit den tarifreuen Prinzipalen unsere Lohnfrage zu regeln, jedoch aber nur auf der Basis: Leben und Lebenslasten, welche durch das Treiben der rheinisch-westfälischen Herren zerstört werde. Mit ihrem Vorgehen in betreff der Aufstellung eines Sektionstarifs mit Hilfe einer durch ein unerhörtes Wahlsystem zusammengebrachten Tarifkommission werde der Deutsche Buchdrucker-Verein und seine Generalversammlung desavouiert und es sei unverständlich, wie die Zeitschrift f. D. B. die Haltung der Rheinländer noch rechtfertigen könne. Möge man doch die gegen die Gehilfen gezeigte Energie dort einmal gegen die eignen Leute anwenden. Man spreche von unsauberer Konkurrenz, von Benachteiligung des Gewerbes, trotzdem kündige man den vereinbarten Tarif, der die Grundlage einer gesunden Konkurrenz biete und eine Benachteiligung ausschliesse. Dem Bestreben der Prinzipale auf Reduktion des Tarifs hätten wir die Reduktion der Arbeitszeit entgegenzusetzen. Redner hob hervor, daß die vorherrschende Bezahlung des Minimums noch nicht den Tarif erschöpfe. Jeder habe das Recht, nach seinen Leistungen bezahlt zu werden und die organisierte Gehilfenschaft habe dafür zu sorgen, daß die Minimumbezahlung zu den Seltenheiten gehöre. Redner wies schließlich auf das mit Hilfe des Gutenbergpennings in Leipzig zu errichtende Gutenbergdenkmal hin. Das Projekt sei von den Gehilfen nicht mit der gewünschten Begeisterung aufgenommen worden, was aber nicht verwunderlich sei, solange als die Prinzipale hinsichtlich der Lohnfrage den Gehilfen so wenig Verständnis entgegenbrächten. Daß aber die Buchdruckergehilfen sich noch ein gut Stück Opfermut bewahrt hätten, zeige die Zusammenkunft, die jedem Teilnehmer nicht unbedeutende persönliche Ausgaben auferlegt habe. Im Bewußtsein unserer Kraft könnten wir den kommenden Ereignissen fest und gerüstet entgegensehen eingedenk der Wahrheit: Vereinigt können wir alles, vereinzelt nichts.

Der nun folgende Redner, der Gehilfenvertreter des Kreises Sachsen, Herr Niedeck-Weipzig, führte, nachdem er seine Ueber einstimmung mit dem vom Vordredner betreffs des 450jährigen Jubiläums gesagten befand, folgendes aus: Die Stettiner Resolution habe man früher und teilweise noch jetzt überhäßt, nun aber, nachdem sie durch die Prinzipale auf die lange Bank geschoben wurde, sei sie für uns hinfällig geworden. Die Straßburger Generalversammlung habe in dieser Hinsicht wie ein reinigendes Gewitter gewirkt und das Bestreben der Prinzipale bloßgelegt, das auf eine Erniedrigung des Tarifs hinauslaufe. Man juche dies zwar zu leugnen, doch trotzdem könne die Absicht, das Minimum auf eine den jetzigen Tarifverächtern genehme Höhe, vermutlich 18 Mark, zu bringen, von uns nicht anders aufgefaßt werden. Dies sei als Agitationsmittel von uns nicht aus den Augen zu lassen. Bezüglich der Herbeiführung einer verkürzten Arbeitszeit sei eigentlich wenig noch zu sagen; man habe sie schon 1886 gefordert, aber da wäre vorzüglich die Gehilfenschaft noch nicht stark genug gewesen, auch 1889 sei die Forderung im Ernste noch nicht aufgenommen worden, obgleich selbst von Seiten der Prinzipalvertreter man sich der Unabweisbarkeit derselben nicht ganz habe verschließen können; ein Beweis dafür sei die da geschaffene Bestimmung des Tarifs hinsichtlich der regelmäßigen Ueberarbeit. Auch nach dieser Richtung könnte unsererseits mehr geschieden als bisher gethan worden sei. Nach der Statistik werde in Deutschland in 2705 Druckereien mit etwa 8000 Gehilfen mehr als 10 Stunden gearbeitet, was eine Ueberarbeit von etwa 49000 Stunden wöchentlich betrage. Durch dieselben könnten mehr als 800 Kollegen Arbeit erhalten, wenn eben die arbeitenden zielbewußter wären und die Ueberarbeit auf das äußerst notwendige Maß eingeschränkt würde. Im Interesse unserer Konditionslosen sowie ferner im Interesse unserer selbst und unserer Familie sollte dies schon geschehen. Was solle man demgegenüber sagen, wenn der große Teil der Zeitungsetzer der Reichshauptstadt eine ständige Arbeitszeit von 11—13 Stunden aufrecht erhalte? — Auf der einen Seite Ueberarbeit, auf der andern immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit, dies müsse das kollegiale Gefühl verletzen in einer Zeit, wo alles auf Verkürzung der Arbeitszeit hindränge. Die letztere müsse nunmehr in Angriff genommen werden, um einer von jener Seite zu erwartenden Ueberreichung vorzubeugen. Es wäre ein Zugeständnis, wenn man annehmen wollte, daß die Gehilfensorganisation zur Durchführung der Arbeitszeit-Verkürzung nicht stark genug sei, trotzdem müsse die Gehilfenschaft auf der Hut sein und an ihrer Kräftigung fortarbeiten, da ohne Kampf die Forderung nicht zu erreichen sei werde und die Prinzipale noch niemals eine prinzipielle Forderung freiwillig gewährt hätten. Im günstigsten Falle würden sie uns mit 5 Proz. Erhöhung abzulassen versuchen. Der Sozialismus, wie er zu Anfang der siebziger Jahre vorhanden war, müsse wieder herbeigeführt werden. Redner schloß mit den Strophen des Leipziger Johannisfest-Protokolls: Ein feste Burg ist Ewigkeit, Ein' gute Wehr und Waffen. (Lebhafter Beifall.)

Herr Eichler-Weipzig, die Bereitwilligkeit der Leipziger Gehilfenschaft konstatierend, der Forderung der Arbeitszeit-Verkürzung zur Durchführung zu verhelfen, hob hervor, daß insbesondere die Verhältnisse und das Interesse an unserer Organisation, die jetzt jährlich mehr denn 200000 Mark für Konditionslosen-Unterstützung vorausgabe, zum Vorwärtsgehen in dieser Beziehung drängen. Unser Organisation, die im nächsten Jahr ihr 25jähriges Bestehen feiere, könne mit der Verkürzung der Arbeitszeit das schönste Geschenk gemacht werden. Der Redner unterbreitete der Versammlung die in Nr. 99 wiedergegebene Resolution.

Herr Heyde-Dresden erklärte, daß der Gau Dresden schon seit langem zu dem Beschluß gekommen sei, daß nur durch Verkürzung der Arbeitszeit für uns etwas gewonnen werden könne. Wie früher, so würde Dresden auch ferner zum ganzen halten und für diese Forderung energisch eintreten.

Herr Fischer-Chemnitz gab für den Gau Erzgebirge-Bogtland die Versicherung ab, daß derselbe nicht zurückstehen werde, für die Verkürzung der Arbeitszeit zu wirken, wenn gleich wegen der kleinen Landstädten die Verhältnisse ungünstiger lägen und die Agitation beschwerlicher sei.

Herr Philipp Schmitt-Berlin begrüßte die Versammlung namens der Berliner Kollegen, die in Erkenntnis der Bedeutung des Tages ihn als Vertreter hergesandt hätten, um den Geist der Versammlung kennen zu lernen. Auch Berlin schliesse sich der Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit an, jedoch genüge zur Durchführung derselben nicht eine Resolution, sondern lebhafteste Agitation, die am besten durch Heranziehung aller mit dem Gewerbe verwandten Arbeiter und der Hilfsarbeiter beiderlei Geschlechts wirksam gemacht werden könne. Berlin habe diesem Schritte hauptsächlich die Erfolge der letzten Zeit zu verdanken. Man müsse den Künstlerstolz lassen, denn wir seien alle Arbeiter mit gleichen Interessen. Die vor-

liegende Resolution sei unsere Antwort auf die Straßburger Prinzipalversammlung. Das Vorgehen der rheinisch-westfälischen Prinzipale, das auf vortheilhafteste Ausbeuterei hinauslaufe, dürfe uns nicht kümmern, übrigens seien die dortigen Zustände unsererseits nicht den Prinzipalen, sondern einem großen Teile der Gehilfen zur Last zu legen, die für alles zu haben seien. Wer nicht mit uns sei, den müßten wir als Gegner betrachten. Der heutige Tag sei von ernster Tragweite, es solle den Kollegen der Weg gezeigt werden, ebenso den Prinzipalen.

Herr Steinbrück-Dresden meint, daß die Stettiner Resolution eine Klusion gewesen sei; wenn dieselbe einen Sinn haben sollte, so mußte sie dahin lauten, daß die tarifreuen Prinzipale nur Mitglieder des N. B. D. B. beschäftigen. Nunmehr könnten wir den Prinzipalen Dank sagen, wenn sie uns von dieser Klusion geheilt hätten. Die Gehilfen würden mit der Resolution den Großbetrieben in der Befämpfung der kleinen Betriebe nur Handlangerdienste geleistet haben, und dies könne unsere Aufgabe nicht sein. Ebenso sei es ein Fehler gewesen, wenn man sich gegen einen Teil der Gehilfen mit den Prinzipalen verband und dadurch etwas zu erreichen hoffte. Sowohl groß als klein, immer bleiben die Prinzipale unsere wirtschaftlichen Gegner, was vielfach aus den Augen gelassen worden sei. So sei die Gehilfenschaft, wie die Erfahrungen seit 1873 gezeigt, mit der Tarifgemeinschaft, an der nur die Großdrucker ein Interesse hätten, hinters Licht geführt worden. Jetzt seien wir notgedrungen auf die Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen, durch welche allein unsere prekäre Lage und unsere Lohnbedingungen verbessert werden könnten. Auch die Prinzipale würden dabei ihre Rechnung finden, indem sich die Druckpreise schließlich doch nach den Verhältnissen richteten. Bezüglich der erwähnten Verbindung mit den anderen Arbeitern wünschte Redner, daß überall danach verfahren werde, und erklärte sich endlich für gebundenes Mandat der Tarifvertreter, dahingehend: entweder Verkürzung der Arbeitszeit oder fort mit der Tarifgemeinschaft. Die Dresdener, die schon ein Duzend Resolutionen für diese Forderung in der Tasche hätten, würden auch ferner am Platze sein.

Herr Ketzhäuser-Krimmitschau: Ernst ist die Zeit und ernst die Sache, der wir unsere Kräfte weihen. Wir sind alle Kinder unrer Zeit und Produkt der uns umgebenden Verhältnisse, so auch diejenigen, die uns, ihrer Lage unbewußt, heute noch fernstehen. Redner könne nicht so ohne weiteres einen Stein auf diese werfen, es müßten die Verhältnisse im einzelnen geprüft werden. Man müsse länger in den Provinzstädten konditioniert haben, um zu wissen, wie es da bedauerlich aussehe, wozu nicht wenig die Praxerei einzelner Herren Kollegen beitrage, die von dem Stand unserer Verhältnisse eine irrige Meinung verbreiten und unserm Gewerbe einen übermäßigen Zuzug gerade aus der Provinz bringe. Unsere ökonomische Lage sei abhängig von Angebot und Nachfrage, die nicht der einzelne, sondern nur die Gesamtheit der Arbeiter regeln könne und deshalb werde man auch die Verkürzung der Arbeitszeit, für die in der Provinz noch nicht genug die Sympathien erweckt worden seien, nur im Anschluß an die Gesamtheit der Arbeiter erreichen können. Die Phrase von der Elite der Arbeiter sei verbräutet, nur der sei zu der Elite zu rechnen, der ebel denke und handle. Daß wir vorwärts gehen müßten, sei nötig, denn das heutige Minimum stelle eben nur das notwendige zum Leben dar, darüber hinaus hätten wir es noch nicht gebracht. Die Prinzipale klagten über die Konkurrenz, aber wer schaffe denn die Konkurrenz? Nicht die Gehilfen, sondern nur die Prinzipale und deshalb möchten sie uns mit ihren Klagen verschonen. Redner sprach nochmals dafür, nur in Gemeinschaft mit den übrigen Arbeitern vorzugehen und die uns nicht angehörigen Kollegen mit Rücksicht zu behandeln, sie aufzuklären und an uns heranzuziehen.

Herr Brauns-Weipzig wies darauf hin, daß von allen industriellen Arbeitgebern die Buchdrucker am besten geheseln, was sich durch unzählige Beispiele beweisen lasse. So gebe auch das Konkursregister darüber Auskunft, in welchem die Buchdrucker am wenigsten vertreten sind. Er sei Gegner der Amnestie gewesen, weil er für eine Prüfung der Aufzunehmenden sei, auch könne er die Nichtmitglieder nicht als reich für die allgemeine Arbeiterbewegung betrachten, denn eins falle mit dem andern zusammen. Auch er sei für ein Handinhandgehen mit der gesamten Arbeiterschaft.

Herr Schöps-Weipzig hofft, daß die Feier des 450jährigen Jubiläums eine Wiebergeburt der deutschen Buchdruckergehilfen sein werde. Es sei jetzt Klarheit geschaffen. Um aber bei der nächsten Tarifrevision hinsichtlich der Verkürzung der Arbeitszeit nicht wieder uns abspäßen zu lassen, sei es vor allen Dingen nötig, daß die Kollegen unter sich über dieselbe einig seien. In dieser Hinsicht sei nicht nur das Aneinandererschließen mit den anderen Arbeitern, sondern vorerst die Agitation unter uns dringend erforderlich. Er mache die Provinzkollegen darauf aufmerksam, daß zum Krieg-

führen Geld, Geld und nochmals Geld gehöre und ermahnte sie deshalb, Widerstandskassen zu errichten.

Herr Bog ein-Altendorf fragt, was uns die Tarifgemeinschaft, die verkörperte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, eingebracht habe. Nichts, denn wir seien dabei immer die Dummen gewesen, unsere Verhältnisse hätten sich dabei rückwärts entwickelt. Auch heute verlangen die Prinzipale, daß wir wieder rückwärts gehen, welchem Verlangen die Gehilfen sich entgegenstellen müßten, ohne Rücksicht auf den Fortbestand der Tarifgemeinschaft: „Vorwärts!“ sei unsere Losung. Es sei Pflicht der großen Städte, auf die kleinen agitatorisch zu wirken. Entgegen dem Herrn Rejhäuser sei er der Meinung, daß die organisierten Gehilfen auf die R.-B. keine Rücksicht mehr nehmen, da jedem der letzteren auch in den kleinsten Orten Gelegenheit gegeben war und noch gegeben sei, sich uns anzuschließen. Da wir ein dreimal erscheinendes Blatt besitzen, sei wohl auch jedem Gehilfen das Bestehen unrer Organisation bekannt. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei der erste Schritt auf der Bahn des Fortschrittes, zur Erreichung derselben solle man sich an die allgemeine Arbeiterbewegung anschließen und das Beispiel Berlins beherzigen.

Herr Pischky-Halle erklärte, daß der Vorort Halle ebenfalls seine Sympathie mit der auf Abkürzung der Arbeitszeit gerichteten Forderung durch persönliche Teilnahme einiger Vertreter habe ausdrücken wollen. Alles müsse an die Erreichung dieser Forderung darangesetzt werden, auch wenn der vielgepriesene Friede durch die Tarifgemeinschaft bei der nächsten Tarifrevision aufgegeben werden müsse. Die Buchdrucker mögen beschließen, was sie durch ihre Organisation können, denn da die sogenannte Allgemeinheit in Dunst aufzugehen drohe, sei auf den U. B. D. B. das Hauptgewicht zu legen. Eine rührige Agitation, an der Zentralvorstand, Gau- und Bezirksvorstände ihre Kräfte einsetzen sollten, sei baldigst für diese Forderung einzuleiten und für Belehrung und Aufklärung der Masse der Gehilfen zu sorgen, um die Wege für die Bewirklichung des gesteckten Zieles zu ebnen.

Herr Pretschmar-Leipzig appellierte wiederholt an die Maschinenmeister, sich mehr als bisher im Vereinsleben zu betheiligen und der Verkürzung der Arbeitszeit mehr Verständnis entgegenzubringen. Gerade die Maschinenmeister hätten infolge ihrer unhaltbaren Verhältnisse Ursache, auf eine Besserung hinzuwirken, namentlich auch den Stolz gegen die Hilfsarbeiter fallen zu lassen. Ebenso müsse der Druckertarif, zu dem schon bei der letzten Tarifrevision ein Anfang gemacht, immer wieder geltend gemacht werden.

Herr Kämpfe-Dresden erinnerte daran, daß wie die Beseitigung der Ueberstunden auch die Abschaffung des Berechnens angestrebt werden müsse. Vorläufig wünsche er jedoch auch, daß der Schwerpunkt auf die Ermäßigung des neunstündigen Arbeitstages gelegt werde.

In einem Schlußworte drückte Herr Döblin seine Verliebtheit mit dem Verlaufe der Versammlung aus, da alle Ansichten zu Gehör gekommen seien. Nachdem die Zeit der Amnestie vorüber, müsse nunmehr die Scheidengrenze zwischen dem U. B. und den R.-B. gezogen werden, die Menschlichkeit gegen die letzteren könne uns nicht zur Entwürdigung unserer selbst führen. Wir hätten uns keine Vorwürfe zu machen, nachdem die R.-B. die Gelegenheit zum Beitritt unbenutzt haben vorübergehen lassen. Bezüglich der Tarifgemeinschaft stellte er die Frage, ob ohne dieselbe wir auf dem jetzigen Standpunkte stehen würden, die Tarifgemeinschaft habe einen Nutzen sicherlich auch für uns gehabt. Der U. B. D. B. sei jetzt stark genug, um seinen Forderungen Nachdruck zu verschaffen, und eine unüberwindliche Macht seinen Gegnern gegenüber. Er, Redner, gebe sich der Hoffnung hin, daß die heutige Versammlung eine Saat ausstreue, die für das ganze deutsche Reich aufgehen möge. Mit einem Hoch auf den U. B. D. B., in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Redner.

Hierauf erfolgte die Abstimmung über die Resolution, welche einstimmig Annahme fand. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Die heute, Sonntag den 24. August 1890, in der Mesella zu Chemnitz stattfindende Allgemeine Versammlung sächsischer Buchdrucker beschließt, in Erwägung, daß durch die fortschreitende Technik auch in unserm Gewerbe immer mehr Arbeitskräfte frei werden und hierdurch sowohl als auch durch die Gestaltung der gesamten öffentlichen Verhältnisse die Existenzbedingungen für die Gehilfen immer ungünstiger werden, zur Hebung ihrer Lebensverhältnisse als auch um den vielen konditionellen Gehilfen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, mit allen Kräften für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, damit im nächsten Jahr ein diesbezüglicher Antrag bei der deutschen Tarifkommission gestellt event. der kürzere Arbeitstag durch eigene Kraft der Gehilfenchaft zur Einführung gelangt.“

Nachdem Herr Fischer den Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit gedankt, brachte Herr Schmitt-Berlin noch ein Hoch auf den Vorsitzenden des U. B. D. B.,

Herrn Döblin, aus, dabei der rastlosen Wirklichkeit und umsichtigen Leitung unserer Vereinigung seitens desselben gedenkend. Dasselbe fand gleichfalls lebhaften Widerfall. Die Versammlung, die auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, hatte damit ihr Ende erreicht. Die während derselben aus allen Teilen Deutschlands eingegangenen und zur Verlesung gebrachten Begrüßungs- und Zustimmungstelegramme wurden, wie schon berichtet, mit stürmischen Zurufen entgegengenommen.

Der Saal leerte sich nun rasch und ein Spaziergang durch Sachses Ruhe nach dem Bellevue wurde unternommen, um hier das Mittagmahl (an welchem etwa 600 Personen teilnahmen) einzunehmen. Erste und heitere Tischreden wechselten hier mit einander ab. Die vorzügliche Tafelmusik wurde von der 24 Mann starken Kapelle des Herrn Kler ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit nahm während der Tafel der von den Buchdrucker-Gesangsvereinen Gutenberg (Chemnitz) und Sang und Klang (Dresden) ausgeführte Festgesang zur Säkularkfeier von Mendelssohn in Anspruch. Der sehr lobenswerth ausgeführte Gesang unter Mitwirkung der Musikkapelle fand bei allen Versammelten den lebhaftesten Beifall. Nach aufgehobener Tafel fand im Garten Konzert von obengenannter Kapelle statt. Hier war es besonders ein zu Ehren des Tages von einem Mitgliede der Kapelle, Herrn Beyer, komponierter Marsch: „Hoch Typographia“, der sich einer ungemein stürmischen Aufnahme zu erfreuen hatte und dreimal ge spielt werden mußte.

Nach Beendigung des Konzerts begab man sich wieder zurück nach dem Mesella-Saale, woselbst gegen 8 Uhr der Kommerz seinen Anfang nahm. Hier wurden neben musikalischen wiederum gesungliche Vorträge gehalten, desgleichen ergriffen verschiedene Redner zu passenden Toaßen das Wort. Langandauernder stürmischer Applaus wurde dem von einem Chemnitzer Kollegen gedichteten allgemeinen Liede zu teil, der sich erst legte als der Dichter, von Freunden auf die Bühne getragen, sich der Festversammlung vorgestellt hatte. Um 10 Uhr begaben sich die Leipziger Kollegen nach dem Bahnhof, um mittels Ertrazug die Heimreise anzutreten, auch die übrigen Teilnehmer von auswärts mußten bald darauf die abgehenden Züge benutzen. Um 11 Uhr fand der Kommerz und das Fest, das einen herrlichen Meßwein für den vorgeschriebenen Zweck bilden wird, seinen offiziellen Abschluß.

Korrespondenzen.

Berlin, 28. August. In Nr. 94 d. Bl. erging von dem Unterzeichneten eine Aufforderung an die Kollegen der umliegenden Ortsgassen Berlins, Material über nichttarifmäßige Zustände in den Druckereien herbeizuschaffen, welches zur Herausgabe eines neuen Flugblattes für Berlin und Umgegend, um überhaupt eine regere Agitation in der Provinz Brandenburg für den Tarif zu entfalten, benötigt werden soll. Leider ist in dieser Beziehung noch gar nichts eingelaufen und da nur noch wenige Tage bis zum 1. September sind, so werden die Kollegen nochmals ersucht, in ihrem eigenen Interesse dafür zu sorgen, daß der Termin nicht gehalten wird. Einsendungen sind zu richten an Philipp Schmitt, Vorsitzender, Berlin S., Dresdenerstraße 65, II.

H. Offen, 22. August. Wohl selten ist eine Bezirksversammlung so zahlreich besucht gewesen wie die Sonntag den 17. d. M. in Bochum abgehaltene. Erschienen waren von Bochum 42 Mitglieder und 3 Nichtmitglieder, von Bochum 35 Mitgl. und 1 Nichtmitgl., von Selskirkchen 9, Hattungen 3, Steele 2, Reddinghausen und Wattenscheid je 1 Mitglied; ferner waren noch 5 Gäste aus anderen Bezirken anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Siepmann begrüßte zunächst Herr Schumacher-Bochum die so zahlreich Erschienenen im Namen des Bochumer Ortsvereins; es sei dies ein Zeichen des Vertrauens, dessen die Bochumer sich jedenfalls würdig erweisen würden. Sodann hieß Herr Siepmann die Anwesenden seitens des Bezirksvorstandes herzlich willkommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung rechtfertigte sich der Schriftführer gegenüber den Angriffen in Nr. 73 des Corr. (unter Nachen); die Sache hat jedoch zu wenig Bedeutung, um an dieser Stelle näher darauf einzugehen. — Beim 1. Punkte, Mitteilungen, gedachte der Vorsitzende des Todes unsers Kollegen P. Kühnen und hob die Verdienste des Verstorbenen um unsern Verein hervor. Die Versammlung ehrte das Andenken an denselben durch Erheben von den Sitzen. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß sich die Mitgliederzahl unsers Bezirks von 127 auf 149 vermehrt habe und noch fortwährend im Steigen begriffen sei. Ferner verlas er ein Rundschreiben über unser zukünftiges Verhalten gegenüber den Beschlüssen der Straßburger Generalversammlung des D. B. B. — Der 2. Punkt betraf die Besprechung über die Witwenkasse. Hierzu bemerkte Herr Gauwörsther Wilhelm, daß diese Frage, welche schon seit Jahren diskutiert werde, eine sehr

wichtige sei. Nach einer von ihm vorgenommenen Berechnung sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine solche Kasse sehr wohl gegründet werden könne; er habe das Material genau geprüft und glaube, daß, wenn die Kasse obligatorisch, ein Beitrag von 10 Pf. pro Mitglied genüge, eine einmalige Unterstützung zu bewilligen. Redner legte des näheren dar, daß bei Gründung der B. F. K., welche jetzt zum Segen der Mitglieder glänzend besthe, auch dieser die Lebensfähigkeit abgeprochen worden sei auf Grund einzelner Lokalkassen. Er meinte jedoch, daß wir trotz des guten Standes unsrer Allgemeinen Kasse an eine Ermäßigung der Beiträge zu dieser Kasse augenblicklich nicht denken könnten, da noch nicht abzusehen sei, wie die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit an uns vorübergehen werde. VIELLEICHT sei Aussicht vorhanden, daß bei der nächsten Generalversammlung der Kreisverbände zur B. F. K. erreicht und zu dieser Kasse die Beiträge ermäßigt würden, welche letztere dann eventuell mit für die Witwenkasse verwandt werden könnten. Die Gründung einer solchen zentralisierten Kasse sei besonders für die Provinzkollegen von Wert und auch der Verein würde dadurch eine bedeutende Stärkung und Festigung erfahren. Nach Herrn Wilhelm sprach Herr Walter als Ueberreiter mit warmen Worten für die Gründung einer solchen Kasse. Herr Stodt erklärte sich mit den Ausführungen des Herrn Wilhelm einverstanden; er hielt es für praktisch, eine bestimmte Stellung heute dazu einzunehmen und brachte einen diesbezüglichen Antrag ein. Herr Schoret schloß sich ebenfalls diesen Ansichten an; die Haupttriebfeder zur Gründung einer Witwenkasse sei vom niederertheilischen Gau ausgegangen; damals habe man jedoch derselben wenig Sympathie entgegengebracht. Trotzdem habe man sich nicht abhalten lassen, immer von neuem dafür einzutreten. Deshalb könne er den Antrag des Herrn Stodt nur unterstützen. Auch Herr Schumacher sprach sich im allgemeinen für die Gründung aus; wenn eine Erhöhung der Beiträge notwendig werde, dann würde von Seiten der Mitglieder auf den Tarif verwiesen, aber schon seit zehn Jahren kämpften wir für die Einführung desselben und noch immer sei sehr wenig in Rheinland-Westfalen erreicht. Herr Wilhelm entgegnete hierauf, daß, wenn wir mit der Gründung einer Witwenkasse warten sollten bis die Tariffrage gelöst sei, wir niemals zu einer solchen kämen. Herr Hövel betonte, daß durch Gründung einer solchen Kasse auch die noch fernstehenden Kollegen sich uns eher anschließen würden und verwies schließlich auf das Beispiel des verstorbenen Kollegen Kühnen, welcher eine Witwe mit acht unvorjagten Kindern zurückgelassen habe. Es sprachen noch die Herren Wendel, Schott und Klar für den Antrag des Herrn Stodt: „Die in Bochum tagende Versammlung des Essener Bezirks spricht sich für die Gründung einer zentralen Witwen- und Waisenkasse aus und wünscht, daß die demnächstigen Vertreter des rheinisch-westfälischen Gaues auf der Generalversammlung des U. B. D. B. energig für die Gründung einer solchen eintreten“, welcher hierauf einstimmig zur Annahme gelangte. — Zum 3. Punkte: Berichterstattung über die Straßburger Generalversammlung, nahm Herr Wilhelm das Wort und entrollte den Anwesenden an der Hand des Stenogramms ein Bild von den Verhandlungen, wie sie in Straßburg gepflogen wurden, unter besonderer Berücksichtigung der dort gehaltenen Reden der Herren Bachem und Lucas, welche er auf ihren wahren Wert zurückführte. Ferner kam Redner auf den in der Versammlung der Sektion II zu Düsseldorf zur Beratung stehenden Statutentwurf einer Kranken- und Sterbegeld-Zuschußkasse der Sektion II zu sprechen. Dieser Statutentwurf spreche bloß von Rechten der Prinzipale, während von solchen der Gehilfen keine Rede sei. Die Hauptpunkte sind folgende: Die Kasse soll ihren Sitz in Düsseldorf erhalten; die Prinzipale verpflichten sich, ihr Personal zu „veranlassen“, dieser Kasse beizutreten; die An- und Abmeldung besorgt der Prinzipal; Eintrittsgeld 1 Mk.; der Beitrag der Gehilfen beträgt pro Woche 25 Pf., der Prinzipal bezahlt für jeden Gehilfen pro Woche 15 Pf.; der Prinzipal zieht den Beitrag des Gehilfen vom Lohn ab; nach zweijähriger Mitgliedschaft wird das Krankengeld von 9 Mk. für die Dauer eines Jahres, bei einjähriger 26 Wochen lang, bei einer Mitgliedschaft unter einem Jahre nur für 13 Wochen gezahlt; ein ärztliches Krankentatstet findet erst dann Berücksichtigung, „wenn der Prinzipal seine Unterschrift gibt“; der Vorstand besteht aus fünf Prinzipalen und vier Gehilfen. Wie man sieht, schloß Herr Wilhelm seine Ausführungen, begeben sich alle Kollegen, welche dieser Kasse beitreten, ihrer Selbständigkeit; der Zweck eines Teiles der rheinisch-westfälischen Prinzipale sei seit Jahren nur der, uns vom U. B. abzutrennen und es müsse die Aufgabe eines jeden Kollegen sein, diesen Zweck zu vereiteln. (Ueiltiger Beifall lohnte den Redner.) Herr Hövel-Duisburg machte ebenfalls die Anwesenden, zu jeder Zeit fest und treu zum Vereine zu halten; um einheitlich in dieser Angelegenheit vorzugehen zu können, richtete er an die Versammlung das Ersuchen, der Duisburger Resolution, welche ja der

Stimmung der heutigen Versammlung entspreche, ihre Zustimmung zu geben. Ferner ersuchte er, in der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder nicht zu erlahmen und bei Anmeldung von Kollegen, welche nicht ganz genau nach dem Tarif entlohnt würden, nicht zu streng zu verfahren. Herr Wilhelm bemerkte hierauf noch, daß die Amnestie uns in unserm Gau gegen 300 Mitglieder zugesührt habe und daß der Gauvorstand der Agitation nach wie vor die größte Aufmerksamkeit widmen werde. Mehrere Redner übten dann noch eine scharfe Kritik an den Beschlüssen der Straßburger Generalversammlung und es wurde sodann die Duisburger Resolution (S. Nr. 94) mit dem Zusatzantrag: „und der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes durch Verfüzung der Arbeitszeit einen Damm entgegenzusetzen“ einstimmig angenommen. — Beim 4. Punkte der T.-D. ging nach längerer Debatte Witten, wo augenblicklich kein Mitglied und etwa 30 Nichtvereinsmitglieder vorhanden seien, als Ort für die nächste Bezirksversammlung aus der Abstimmung hervor. — Nachdem der 5. Punkt: Verschiedenes, erledigt, gab der Vorsitzende seiner Zufriedenheit über den Verlauf der Versammlung Ausdruck, indem er hervorhob, daß der heutige zahlreiche Besuch beweise, daß die Mitglieder Verständnis für die jetzige Situation haben und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den U. B. die Versammlung.

Sch. Göttingen a. Nedar. „Frei ist die Kunst, frei ist der Mann!“ wird von den Buchdruckern gesungen und das mit einer Begeisterung, die einen Laien staunen läßt. Die Verse des eben erwähnten Liedes genügen aber nicht, nein, es werden noch einige Hingulekt, die wenn sie mit der Sympathie und dem Enthusiasmus, wie sie gesungen werden, erfüllt würden, die Buchdrucker stolz zu sein berechtigen und sie den anderen Gewerken zum Muster machte. Aber zwischen Wort und That ist eine weite Kluft, die der eine Familienverhältnisse wegen, der andre aus Rücksicht auf seinen Magen, ein dritter gar wegen politischer Ueberzeugungen nicht ausfüllen kann! Und doch sind auch wir Buchdrucker nur Arbeiter. Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, sei er dieses oder jenes und ein jeder Arbeiter hat gleiches Recht und gleiche Pflicht. Wir Buchdrucker, genannt die „Pioniere der Arbeiter“, sollten unseren uns gleichgestellten Mitmenschen mit Rat und That beistehen; wir sollten den um ihr Recht und ihre Existenz Kämpfenden helfen. Leider hat man bemerken müssen, daß diesem nicht überall nachgekommen wird. Aber wofür werden die vielen Artikel in Fach- und anderen Zeitungen geschrieben? Wenn wir z. B. gleich den Hamburgern bedrängt würden und unsere Hilferufe verhallten ungehört an dem Ohr unserer Mitmenschen, was nützte da unsere Begeisterung und Aufopferung? Thun wir deshalb auch hier unsere Schuldigkeit und bedenken wir in dergleichen Fällen, daß 1892 die Vergeltung nicht ausbleiben wird.

Gablonz (Böhmen). Die Entgegnung der Gehilfen der Buchdruckerei von Röhler & Helbig in Gablonz auf die Korrespondenz in Nr. 94, welche die Zustände in genannter Druckerei schildert, findet in zwei Zuschriften, deren eine von drei Kollegen aus Reichenberg (Böhmen), die andre von einem Kollegen aus Dresden stammt, eine entschiedene Zurückweisung. Die Einsender erklären die Angaben des Artikels in Nr. 94 als der Wahrheit durchaus entsprechend und verweisen u. a. auf mehrere Artikel des Vorwärts im November v. J., welche die Verhältnisse genannter Druckerei noch schärfer geizelten. Der Verfasser des Corr.-Artikels besorge seit sechs Jahren die Geschäfte eines Obmannes der Filiale Gablonz und sei zu einem Urteile sehr wohl berechtigt.

Kr. Im westlichen Holstein liegt das kleine Land Dithmarschen und daselbe ist, obgleich der kräftige Urstamm der Bewohner früher durch heldenhafte Thaten viel von sich reden machte, jetzt fast gänzlich aus der Karte der Gebiete größerer Ereignisse gestrichen. Am wenigsten aber dürfte wohl der Corr. seine Spalten für Besprechungen über die Zustände in gedachtem Ländchen geöffnet haben. Es ist auch für die Allgemeinheit gar zu unbedeutend dieses kleine, fruchtbarste Land Holsteins, aber in bezug auf unsere gute Kunst zeitigen sich hier doch auch Früchte der unvergeßlichen Sorglosigkeit um das Wohl und Wehe derselben. Die Zahl der Druckereien beläuft sich auf beinahe ein Duzend und nur zwei derselben haben den Tarif anerkannt. In Heide, der größten Stadt, befinden sich 2 Druckereien; die eine (mit etwa 4 Gehilfen) ist in den Händen eines Advokaten und dessen Bezahlung scheint es keinem Gehilfen zu gestatten, dem Unterst.-Verein anzugehören. Der Besitzer der andern Druckerei, Herr E., hat auch einige Gehilfen (davon weiter nicht zu reden). Er errichtet in halbwegs größeren Dörfern Druckereien, legt einen seiner Kunstjünger hinein und läßt die bekannte Tages-Spezialität „Halbfertig“ (kopfloze Zeitung) herausgeben. Weht das Geschick nicht nach Wunsch, so wird es verkauft. Die Zahl der „Halbfertigen“ zirkuliert insolge dessen zwischen 4 und 5 unter 11 Zeitungen. — Es dürfte bald ernste Pläne gehilfenwärts werden, in dieser Sache die Initiative zu ergreifen. Die vorgedachte Wirtschaft greift ja überall

um sich und hebt die Thatfache deutlich hervor, daß bessere Geschäfte im Vereine mit der Gehilfenschaft im gleichen Interesse zusammenwirken sollten.

Kundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachricht. Buchdrucker und Verwandte.

Der Prinzipalvertreter des Kreises Sachsen-Altenburg der deutschen Tariffkommission, Herr Johannes Hirschfeld, hat sein Amt niedergelegt, ebenso dessen Stellvertreter Herr Fr. Richter. Differenzen über die Regelmäßigkeit der Wahl, noch mehr aber die jüngsten Beschlüsse der Sektion II des D. B. W. haben Herrn Hirschfeld die Ueberzeugung ausgedrängt, daß es notwendig erscheint, den Vorsitz der deutschen Tariffkommission in die Hände des Vorsitzenden des D. B. W. zu legen. Für die Neuwahl wird daher als Vertreter Herr B. Linhardt, als Stellvertreter Herr Jul. Mäjer vorgeschlagen.

Necht nette Herrchen scheinen einige Nachkollegen in Altenburg zu sein. Zwei werden von der Anwaltschaft fleißig verfolgt und zwar der Seher Graul aus Erfurt und Eisenbrüder aus Altenburg. Ferner berichtet der Wähler folgendes: Ein Arbeiter in Altenburg sah nachts 12 Uhr zu einem Fenster heraus und wunderte sich nicht wenig, einen Mann im Hof unter dem Fenster zu sehen. Auf die Frage: „Was er hier thue?“ machte sich der Betreffende mit einigen verständlichen Worten eiligt aus dem Staube. Der Arbeiter sah eine Leiter unter dem Fenster der einstöckigen Wohnung angelehnt und Leute in der Nähe des Thores halten in dem mit den Stiefeln in der Hand Ausreisenden den in einer Altenburger Druckerei beschäftigten Schriftsetzer Mäje erkannt. Der bereits vorbeistrasste „Kollege“ soll auf der Polizei angeben haben, daß er die dort wohnenden Eheleute — belauschen wollte!! Es ist dies derselbe Mäje, der die Vereinsmitglieder und unsre ganze Organisation, wo er nur kann, mit den unsäglichsten Schimpfworten und Drohungen belästigt. Endlich soll noch eine Unterjuchung im Gange sein, daß ebenfalls ein „Nachkollege“ Petroleum, Feuerungsmaterial usw. sich angeeignet hat.

Die Zahl der in Paris bestehenden Schulen und Fortbildungsanstalten für das Buchgewerbe ist beträchtlich. Neben der städtischen Ecole Etienne hat zuvörderst der bekannte Buchdruckereibesitzer Napoleon Chay seit Jahren in seinen Fabrikräumlichkeiten eine Werkstätte für eine Art Schule zur Ausbildung seiner Lehrlinge im Typensatz und -druck, Steinzeichnen, -schreiben und -drucken und in der Buchbinderei abgezweigt. Die Lehrzeit beträgt vier Jahre. Eine Preisverteilung findet alljährlich im Oktober unter großem Pomp und Beiwohnen zahlreicher Eingeladenen statt. Sie wurde bei der 1889er Ausstellung mit zwei goldenen Medaillen belohnt. Im Jahr 1886 gründete die Pariser Buchdruckerkammer die Gutenbergschule, in welcher außer den ständigen Zöglingen die begabtesten Lehrlinge verschiedener Druckereien zwei bis drei Tage wöchentlich Unterricht empfangen, der hauptsächlich den Satz und Druck betrifft. Hier werden auch alljährlich große Reden bei der Preisverteilung gehalten. Auch dieses Institut ward bei der Ausstellung 1889 mit drei silbernen Medaillen bedacht. Die frommen Brüder vom heiligen Nikolaus in der Rue de Baugirard haben in ihrem Pensionate Werkstätten für Buchdruckerei und Buchbinderei, für Holzschneide und Steinzeichnen hergerichtet. Sie vergeben Total und Lehrlinge an einen Industriellen, welcher daselbst einen Werkführer zur Leitung einsetzt und Geräte und Rohstoffe liefert. Jeder Lehrling kann mehr als drei Jahre verbleiben, aber vom vierten ab muß der Industrielle die Zöglingspension an die Schule der Brüder zahlen. Die Philotechnische Vereinigung in Paris, unter dem Vorhise des Deputierten de Heredia, gründete im Jahr 1886 eine Lehranstalt für Buchbinderei, 1885 eröffnete Sanier eine vom Staat und Stadt unterstützte Kunstschule für Litographen.

Die fähigeren Accidenzsetzer begreifen in den seit vielen Jahren gestifteten Wettbewerben wie Concours Sedard, Berthier u. a., der letztere ist allerdings anknüpfend wegen Mangel an Interesse nach siebenjähriger Existenz von Herrn Berthier aufgegeben worden) für geschmackvollste Behandlung aufgegebenen Sagarbeiten einen immerwährenden stets willkommenen Anreiz. Die Prüfungen und Wettarbeiten im Sehen des Griechischen, sowohl für Gehilfen als auch für Lehrlinge (auch weibliche), in gesonderten Abteilungen, eingeführt von der Gesellschaft zur Belebung des griechischen Sprachstudiums in Frankreich, finden alljährlich unter der Aufsicht eines höheren Beamten des Ministeriums für den öffentlichen Unterricht in der Nationaldruckerei statt und neuerdings ist vielfach die Rede von der geplanten Einrichtung eines Maschinenmeister-Kurses in demselben Staatsinstitut. — In den größeren Provinzialstädten Frankreichs bestehen gleichfalls Buchdrucker-Gewerbeschulen. Bemerkenswert erscheint u. a. diejenige von Mencon (Orne). Nach einem Berichte, den der ehe-

malige Buchdrucker, jetzt Pariser Stadtrat Cuffet antraglich seiner Behörde erstattet hat, ist diese Buchdrucker-Gewerbeschule hilfsbedürftigen und sittlich verwaandelten Kindern des Seine-Departements vorbehalten. Unter der vormundtschaftlichen Oberaufsicht des Direktors der öffentlichen Armenpflege der Stadt Mencon werden diese Kinder dem dortigen Buchdruckereibesitzer Guy während vier Jahren, bei täglich zwei Stunden Klassen- und acht Stunden Arbeitsunterricht, in die Lehre gegeben. Die Anzahl der Lernenden betrug Ende des letzten Schuljahres 39.

Der Hauptvorstand des Belgischen Buchdruckerverbandes hat sich in anbetrachter der deutscherseits aufgehobenen Gegenseitigkeit und der auch sonst mehrfach aufgetauchten abfälligen Kritik über den Beschluß der Generalversammlung in Louvain, nach welchem das Biatiumgeben an Ausländer den Ortsvereinen anheimgestellt wird, mit der Biatiumfrage beschäftigt. Man scheint sich nachgerade klar zu werden, daß der Beschluß ein Fehler war und es ist Aussicht vorhanden, daß derselbe forrigit wird. Die Sache wurde zur nochmaligen Beratung den Mitgliedschaften unterbreitet und wird jedenfalls auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zur Abänderung gestellt werden.

Der „Internationale Buchdruckerverband“, das von Herrn Fr. Martin gegründete Organ, findet in Frankreich nur einen geringen Abzug. Der seitherige Herausgeber sah sich infolge dessen veranlaßt, dem französischen Hauptvorstande die Mitteilungsrechte zu machen, daß er, wenn eine Aenderung eintritt, den französischen Teil fortlassen müßte. Das wäre sehr zu bedauern, da das Blatt dann von seinem Zwecke sehr viel einbüßte.

Presse und Litteratur.

Die Zeitung für Falkenstein (Bogland) brachte folgende an einen Freund in Treuen gerichtete Briefkastennotiz: „Ich habe Klage erhoben wegen Abonnentenabtreiberi und ich glaube, Du würdest Dir derartiges ebenso wenig bieten lassen. Ist das nicht gemein?“ Der Amtswachmeister in F. bezog die Notiz auf sich, klagte und der Redakteur der F. f. F. wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, die auch vom Landgerichte zu Plauen bestätigt wurden.

Das Intelligenzblatt in Frankfurt a. O. hat eine Ungehörigkeit bei der letzten Reichstagswahl aufgedeckt: ein Wahlvorsitzer hatte die Stimmzettel eröffnet und die Namen gelesen. Der Betroffene stellte Strafantrag, welcher aber vom Landgerichte zurückgewiesen wurde. In dem Erkenntnisse heißt es u. a.: „Betrachtet man auch ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände öffentlich zu rügen, so haben doch hier die Angeklagten ein besonderes Recht und zwar ihr eigenes, ihnen als Wahlberechtigten zustehendes auszuführen und wahrnehmen wollen.“

Industrie und Gewerbe.

Die Dortmunder Handelskammer schüttet in ihrem diesjährigen Bericht ihr Herz folgendermaßen aus: „Die Gewerbeordnung von 1869 hat das Koalitionsverbot allgemein aufgehoben und die Arbeiter machen von dem Koalitionsrechte zur gemeinsamen ArbeitsEinstellung behufs Erzwingung anderer Arbeitsbedingungen einen so ungemessenen Gebrauch — und in Deutschland fast immer mit Kontraktbruch — daß seit reichlich Jahresfrist die rechtswidrigen Arbeitersünde gar nicht abreißen. Machen nun aber die Werkbesitzer auch von ihrem doch nicht minder zweifellosen Koalitionsrechte Gebrauch, äußern die Belegschaften von den heftigen und böartigen Elementen und weigern den monatlich von einer Grube zur andern ziehenden Bummelern und wandernden Anarchistenpredigern die Annahme zur Arbeit, um ihre ruhigen und zufriedenen Leute zu schützen und wieder Zucht und Ordnung herzustellen — dann protestiert und schreit nicht nur der Chor der Heizer und Aufwiegler über Unrecht und Gewalt, sondern auch ganz verlässliche Leute sind „empört“, und es haben durchaus gerechtfertigte derartige Maßregeln unter starkem Drucke von oben wieder zurückgenommen werden müssen. Das war auch nicht mehr gleiches Recht, sondern im Gegenteile ein deutliches Messen mit zweierlei Maß.“

— Gut gebrüllt, Löwe!

Der Besitzer einer Brauerei in Breslau will sich nicht länger „mit Alters- und Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung und den heutigen Forderungen der Arbeiter“ herumärgern, er bietet deshalb seine „gut rentierende“ Brauerei im Breslauer Generalanzeiger zum Verkauf aus. — Wenn unsere Tarif-Anarchisten doch auf den gleichen Einfall kommen wollten, dann wären sie des „Mergers“ überhoben und das Buchdruckgewerbe hätte Ruhe.

Von den im vergangenen Jahr im Oberbergamtsbezirke Dortmund beschäftigt gewesenen Bergleuten sind im ganzen 334 oder 2,806 von 1000 tödlich verunglückt. Im vorigen Jahre kamen 2,802 von 1000 bei der Arbeit zu Tode. — Das ist das Risiko der Arbeiter.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 101. — Sonntag den 31. August 1890.

Vereine, Rassen usw.

Der zweite deutsche Studateurkongress in Elberfeld wurde am 18. August in Gegenwart von 19 Delegierten aus 14 Orten eröffnet. (Die Baugewerkschafts-Vereinsgenossenschaft gibt den Durchschnittslohn der Studateure auf 900 [Berlin] bis 1500 Mk. [Frankfurt a. M., Köln und Nürnberg] an. In Magdeburg, Hannover, Freiburg, Stuttgart und Breslau beträgt derselbe 1050, in Leipzig, Mannheim, Halle und Chemnitz 1200, in Hamburg, München und Dresden 1350 Mk. Derselbe ist aber auf 300 Arbeitstage berechnet, während durchschnittlich drei Monate im Jahre gefeiert werden muß, so daß der wirkliche gezahlte Lohn nur 600 bis 1000 Mk. beträgt.) Die angenommenen Resolutionen sprechen sich für Abschaffung der Nicht-, Sonntags- und Ueberstundenarbeit aus und verlangen, daß sämtliche Bauten im Winter mit Fenstern zu versehen und anstatt der Koksöfen Defen einzuführen sind. Zur Beschaffung eines Agitationsfonds wie zur Unterstützung im Auslande befindlicher Kollegen und anderer Arbeiter sollen freiwillige Beiträge, deren Höhe nach den örtlichen Verhältnissen zu bestimmen, erhoben werden. Für Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung 9stündiger Arbeitszeit, ferner für Regelung des Lehrlingswesens soll mit der größten Energie eingetreten werden. Endlich erklärte sich der Kongress „mit allen gerechten sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter ohne Ausnahme des Berufs und der Nation solidarisch“. Der nächste Kongress soll in Stuttgart stattfinden.

Solingenbewegung.

In Volkenhain haben über 600 Weber die Arbeit infolge Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit eingestellt.

Verfuch des Landrates in Solingen, in dem dort ausgebrochenen Streik der Tachsen- und Federmesser-Schleifer eine Vermittelung anzubahnen, scheiterten an dem Widerstande der Arbeiter.

In Stettin sind die Buchbinder in eine Lohnbewegung eingetreten, sie verlangen 16 Mk. Mindestlohn resp. 10 Proz. Lohnzuschlag bei 10stündiger Arbeitszeit, Bezahlung der Wochenfeiertage und Abschaffung der Ueberstunden bzw. 33 1/2 Proz. Zuschlag.

Im Streitgebiete der Borinage hat noch keine Veränderung stattgefunden, im Gegenteile haben die Streikenden durch die Arbeiter der Kohlengruben in Hornu Zuwachs bekommen, so daß die Zahl derselben auf 15800 stieg.

Die Forderung der Knights of Labour, in dem ganzen Eisenbahnnetz der Newyork-Zentralbahn in einen allgemeinen Streik einzutreten, wurde von einer Delegierten-Konferenz, bei welcher etwa 60 000 Mitglieder des Verbandes der Eisenbahn-Bediensteten vertreten waren, abgelehnt.

Der in Nr. 97 gemeldete Ausstand der See-Offiziere in Australien scheint größere Ausdehnung anzunehmen zu wollen, auch die Matrosen der Rüstenschiffe geben die Arbeit niederzulegen. In New-Castle brach ein Streik der Grubenarbeiter aus, infolge dessen die Gruben geschlossen werden mußten.

Verschiedenes.

Unsere im Französischen bewanderten Kollegen werden sich gewiß an folgenden Zeilen ein wenig erfreuen: Die Pariser Zeitschrift für Vermittelung von allerhand Kunstliebhabereien zieht im lehrerlichen Hefte gegen die häufig von Buchbindern verübten Schnitzer und Ungehörigkeiten zu Felde. Der betreffende Artikel beschränkt sich nur auf das Aussehen der Buchrücken, deren Oberfläche in mehr oder minder verschürfelten Zeichnungen und meist vergoldeten Buchstaben den Inhalt des vorliegenden Buches anzugeben bestimmt ist, und weist darauf hin, wie durch Vorklärung, fehlerhafte Orthographie oder sonstige Ungehörigkeiten die Inhaltsangabe auf haarsträubende Weise entsteht wird. So erinnert das Blatt an das Entsetzen der berühmten englischen Schriftstellerin Beeders-Stowe beim Anblick ihrer eingebundenen Bücher von „Onkel Toms Hütte“, auf deren Rücken in vergoldeten Buchstaben „Uncle t. I.“, „Uncle t. II.“ prangten (tome — Band), ebenso wie die Werke von Brändome in „Oeuvres de Bran, t. I.“, „Bran, t. II.“ verstimmt wurden. Ein anderer, vermutlich des Lateinischen kundiger Buchbinder nahm Verdi für den Genitiv und brachte deshalb „Verdus Opera“ zu stande. Weitere Beispiele sind: „Roussel, Système ph. et moral de la femme“ (physiologique, hier abgekürzt, gesprochen wie femoral = Schenkel betr.), „Dictionnaire de Lettré (statt Littéré), „Beccaria,

Des lits (statt délits = strafbare Vergehen), „Daffry, De la monnaie“ und „Bellot, Des Minières“ (die Namen zweier juristischer Schriftsteller: Daffry de Monnoye und Bellot des Minières), „Scott, Pur. d'Ecorse“ (statt „Puritains d'Ecorse“, erinnert an die abfähsenden Eigenschaften gewisser als Arzenei gebrauchter Baumrinden). Das Größtliche aber leistete sich ein Buchbinder, indem er für „Origine de tous les Cultes“ (Ursprung aller [religiösen] Kulte) „Or. de tous les cul.“ anbrachte, eine verkürzte Titelangabe, die hier unübersezt bleiben mag.

Gestorben.

In Aschaffenburg der frühere Eigentümer der Aschaffener Zeitung Adolf Wailandt, Mitglied des Aufsichtsrates der Wailandtschen Druckerei-Vereinigungsgesellschaft, 51 Jahre alt.

In Chemnitz am 16. August der Sezer Franz Schwarz aus Pausa i. B., 20 Jahre alt. Derselbe ist nachts in der Dunkelheit vom Weg abgenommen und in den Schloßteich gefallen und ertrunken.

Briefkasten.

E. Czang: Ercheint. 1. in Leipzig. 2. in Berlin woch Herbt u. J. — A. in R.: Ueberlassen Sie das Urteil gestroht den Lesern; das Flugblatt verurteilt sich übrigens von selbst. — S. in C.: Lassen wir es auf sich beruhen. — A. in St.: Wir können uns beim besten Willen auf die Unterjuchung solcher technischer Rätsel nicht einlassen. — Sch. in St.: Derartige Vorschläge wollen wir uns lieber in petto behalten, jetzt würden sie direkt schädlich sein. — E. W. in F.: Gaultsberich abgelehnt; ad 2 inkompetent. — R. D. in B.: Kritik von auswärts unthunlich. — D. in R.: Freitagnummer bei Eingang im Drucke, Sonntag abgeschlossen. — Herrn Schippel, Friedrichshagen: Der Raum gestattet solche umfangreiche literarische Anfündigungen nicht. — Bl. in St.: Für Inserat in Nr. 72 (50 Pf.) waren nur 30 Pf. bezahlt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Westpreußen. Der Sezer Willy Buchmann aus Magdeburg, zuletzt in Grandenz in Kondition, wird aufgefordert, die Quittung über die ihm von hier nach Berlin gefandte einmalige Reiseunterstützung baldigt an den Gaultsbericher A. Schöneleitner, Danzig, Hinter Ndl. Brauhaus 5, einzusenden.

Bezirk Bielefeld. Sonntag den 7. September, nachmittags 2 1/2 Uhr: Bezirks- und Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Bielefeld in Hofsmeyers Restauration, Ritterstraße 45. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Versammlung des Prinzipalvereins in Straßburg, Wintertage usw. Näheres geht den Mitgliedern noch zu.

Bezirk Stettin. Die Druckerei von Herrde & Lebeling hier selbst ist für Vereinsmitglieder geschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bielefeld der Schweizerdegen Adolf Hohlweg, geb. in Eisfeld 1867, ausgelernt daselbst 1885; war noch nicht Mitglied. — Otto Mirow, Detmolder Straße 5.

In Chemnitz der Sezer Paul Robert Poser, geb. in Stangendorf 1868, ausgelernt in Glauchau 1886; war noch nicht Mitglied. — Joh. Fischer, Wiesenstraße 28, III.

In Düsseldorf der Maschinenmeister Arthur Schneider, geb. in Köln-Chrenfeld 1867, ausgelernt in Rastrop (Westfalen) 1887; war schon Mitglied. — C. Bohle, Charlottenstraße 44.

In Frankfurt a. Main die Sezer I. Julius Lagrenau, geb. in Homburg v. d. H. 1872, ausgelernt daselbst 1890; 2. Christoph Harz, geb. in Blankwitz (Westpreußen) 1859, ausgelernt in Flatow (Westpreußen) 1877; 3. Ludwig Müller, geb. in Harheim 1868, ausgelernt in Frankfurt a. M. 1887; waren noch nicht Mitglieder. — D. Schrader, Neuer Wall 27.

In Hamburg-Altona der Drucker Hermann Daniel Friedrich Auer, geb. in Lübeck 1858, ausgelernt in Hamburg 1878; war noch nicht Mitglied. — Friedr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, S. 1, I.

In Stettin der Stereotypen- und Galvanoplastiker G. Vertbold, geb. in Zauferoda 1862, ausgelernt in Dresden 1881; war noch nicht Mitglied. — E. Buchholz, Stettin-Grünhof, Grenzstraße 1, III.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reisekasseverwalter werden gebeten nach hier mitzuteilen, wo dem Drucker Richard Weichardt aus Breslau (317 Leipzig) ein Brief der Hauptverwaltung zugestellt werden kann.

Berlin. Der Sezer Christian Schmidt wird, bezugnehmend auf seine Postkarte vom 3. d. M., um Angabe seiner Adresse an Fr. Stolle, S. Dresdener Straße 65, II., erucht, um ihm die dem Sezer Georg Richter in Abzug gebrachten 250 Mk. übermitteln zu können.

Dresden. Für den Kollegen E. Wendt liegt ein Brief aus Kopenhagen bei H. Steinbrück, Kurfürststraße 33, IV.

Karlsruhe. Dem Sezer Paul Herrmann (nicht-bezugsberechtigt) aus Leipzig (Oberhein 344) ist die B. J. N.-Nr. 1973 in sein Quittungsbuch einzutragen. Sollte H. schon in Kondition sein, so werden die betr. Herren Kassierer um Angabe von dessen Adresse an Fr. Kleefoot, Karlsruhe-Mühlburg, Hildstraße 12, erucht.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Gesuch.

Ein junger, tüchtig. Maschinenmeister sucht sofort Kondition. Off. an Peter Würth, Mannheim, E 6, 5.

Anzeigen.

Ein einer kl. gut eingeführten Buchdruckerei

kann sich ein tüchtiger Fachmann mit etwa 1000 Mk. sofort oder z. 1. Oktober beh. Berggrönerung beteiligen. Offerten sub C. R. 1025 an Haasenfein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (Hb. 5803) [97]

Teilhaber mit 2 bis 3000 Mk. disponib. Kapital für eine neuerrichtete Buchdruckerei sofort gesucht. Offerten unter Chiffre S. 1000 postl. Halberstadt erbeten. [95]

Ein kleines Fabrikgebäude

mit freier Zufahrt, passend für Buchbinderei, Buchdruckerei, Lithographie od. Steindruck, ist vom 1. Oktober d. J. ev. 1. April 1891 zu vermieten. Zu erfragen Leipzig-Neuditz, Buchengartenstr. 7, part. [86]

Gebrauchte, wie neu hergerichtete

Schnellpressen.

Sigsche Doppelm. m. Falzapparat, Satzgr. 54 : 80 cm	
„ einfache	52 : 78 „
„ „	48 : 65 „
Wiener „	52 : 78 „
Liberty-Tiegeldruckpresse, Tiegelgröße 24 : 38 „	
Handpresse	55 : 73 „
Satiniermaschine	Walzenlänge 63 „

Sämtliche Schnellpressen sind mit Präzisionsanlegemarken versehen.

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.
Joh. Hoffmann. [975]

Gesucht zum baldigen Antritt ein

Administrator

für die in meinem Verlag erscheinenden Zeitungen, der tüchtige Kenntnis im Inseratenwesen, in der Papierbranche und in den schriftlichen Arbeiten einer Accidenzdruckerei besitz.

Zeugnisse und Photographie erbeten. [96]
E. Pögelberger, Meran (Tirol).

Ein tüchtiger erster

Accidenzsetzer

sofort gesucht. Werte Offerten unter Chiffre H. 3253 S. an Haasenfein & Vogler, A.-G., Stuttgart. (H. 73253) [98]

